

Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 31 (1979)

Heft: 8

Rubrik: Arbeitsblatt Spielfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARBEITSBLATT SPIELFILM

Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner

Spielfilm, 16 mm, farbig, Lichtton, 101 Min., schweizerdeutscher Dialekt; Regie und Buch: Kurt Gloor; Kamera: Franz Roth; Musik: Peter Jacques; Darsteller: Sigfrit Steiner, Silvia Jost, Ettore Cella, Alfred Rasser, Felix Klee, Helmut Förnbacher, Emil Steinberger u.a.; Produktion: Schweiz 1976, Kurt Gloor/Atlantic-Film; Verleih: SELECTA-Film, Freiburg; ZOOM-Verleih, Dübendorf; Rialto Film, Zürich (35 und 16 mm).

Auszeichnungen: Berlin 1976: Preis der Jury der Internationalen Katholischen Filmorganisationen (OCIC) und Otto-Dibelius-Filmpreis der Internationalen Evangelischen Jury (INTERFILM); Film des Monats Oktober 1976 der Jury der Evangelischen Filmarbeit in der BRD; Filmbewertungsstelle Wiesbaden: «Besonders wertvoll»; 1. Preis des Internationalen Filmfestivals für Menschenrechte in Strassburg 1977; Preis der Katholischen Filmkommission Österreichs für den besten Film des Verleihangebots 1977.

Kurzcharakteristik

Ein alter Schuhmacher verliert kurz nach dem Tod seiner Frau durch die Kündigung von Wohnung und Werkstatt seine Existenzgrundlage. Unterstützt von einer jungen Sozialarbeiterin, in die er sich verliebt, wehrt er sich jedoch erfolgreich gegen die Abschiebung ins Altersheim. – Kurt Gloor zeichnet in seinem ersten Spielfilm liebevoll und mit leichtem Humor das Porträt eines individualistischen alten Menschen und stellt dabei eine Reihe von Altersproblemen zur Diskussion.

Inhaltsbeschreibung

Als der 75jährige Schuhmachermeister Konrad Steiner eines Abends aus der Werkstatt in seine Wohnung hochsteigt, findet er seine Frau bewusstlos vor. Ihren unerwarteten Tod überwindet er jedoch besser, als sein verheirateter Sohn vermutet. In der seit über 40 Jahren vertrauten Umgebung der Zürcher Altstadt widmet er sich weiterhin seiner Arbeit, auch wenn er sich gelegentlich über die Konkurrenz der billigeren Express-Schuhreparatur ärgert; die Hausarbeit, das Kochen richtet er sich ein, wie es ihm passt. Den entscheidenden Schlag versetzt ihm erst die Kündigung durch den neuen Hausbesitzer.

Als Sohn und Schwiegertochter über Weihnachten verreisen, flippt der alte Mann aus – er verbringt den Heiligabend in der Ausnüchterungszelle der Polizei. Die Beamten, die die Notlage des Greises erkennen, verständigen das Sozialamt, und so kommt Claudia Hefti, eine Praktikantin, zu ihrem ersten «Betreuungsfall». Das junge Mädchen begreift, dass Steiner als geborener und langgeübter Individualist nicht ins Altersheim will und auch nicht dorthin passen würde. Sie versucht vergeblich, eine Wohnung für ihn zu finden. Ein Vermieter erklärt ganz offen, dass er nicht in die Lage kommen möchte, den alten Mann betreuen zu müssen. Da die Einspruchsfrist gegen die Kündigung verstrichen ist und die anderen Mieter nach und nach das Haus verlassen, spitzt sich die Situation für Steiner immer mehr zu.

Er erlebt, wie kläglich sich seine gleichaltrigen Freunde über Wasser halten. Einen von ihnen besucht er im Altersheim, wo eine Stadträtin anlässlich einer Geburtstagsfeier gerade eine betont forsch aufmunternde Rede hält – angewidert verlässt er abrupt das Haus. Gleichzeitig klammert sich Steiner immer mehr an die junge Sozialar-

beiterin, die sich – nun auch nicht mehr nur aus Berufsethos – so hingebungsvoll um ihn kümmert. Diese Entwicklung veranlasst die Vorgesetzte im Sozialamt, die beiden zu trennen und im Einvernehmen mit Steiners Sohn die Einweisung des Alten in ein Seniorenzentrum anzuordnen.

Zornig und verzweifelt läuft Steiner davon. Unterwegs kommt er dazu, wie Taucher eine Leiche aus dem Zürichsee bergen. Er geht kurzentschlossen zu seiner Bank, hebt alle Ersparnisse ab und bucht einen Flug nach Mallorca, «um sich zu wärmen», solange das Geld reicht. Danach, so erklärt er seiner jungen Freundin, die ihn zum Flughafen bringt, sei es immer noch früh genug, in ein Altersheim zu gehen.

Zur Gestaltung

«Ich hatte das Bedürfnis, endlich einmal eine Geschichte zu erzählen und diese Geschichte gut zu erzählen. Ich wollte nicht einen inszenierten Dokumentarfilm machen, sondern Menschen schaffen mit einer Psyche, mit ‹Fleisch›, mit Schwächen, Liebenswürdigkeiten, mit Hoffnungen, Wünschen und Gefühlen». Dass der Betrachter die Geschichte des alten Schuhmachers wie eine Dokumentation erlebt, widerspricht Gloors Vorsatz nicht, sondern beweist, dass es ihm gelungen ist, ihn zu verwirklichen.

Eine Voraussetzung dafür waren die jahrelangen Recherchen, in denen sich der Drehbuchautor Gloor wie ein gewissenhafter Reporter über die tatsächliche Situation der alten Menschen informierte (die Rede der Stadträtin zum Beispiel musste er nicht erfinden!) Authentisch wirkt das Filmgeschehen aber auch durch die Art und Weise, wie der 70jährige Schauspieler Sigfrid Steiner die eigens für ihn geschriebene Rolle «vorlebt», so als wär es seine eigene. Der unverkrampft gesprochene Dialekt mit seinen einfachen, mitunter drastischen, aber immer den Sachverhalt treffenden Sätzen verstärkt diese Wirkung noch. Gloor liess seinen Darstellern die Freiheit, ihre eigene Alltagssprache einzubringen.

Die Dramaturgie des Films passt sich der Erlebnisweise des alten Menschen an. Ein langer Prolog beschreibt die Situation von Konrad Steiner, wie er lebt, was er tut, wie er sich gegenüber seiner Umwelt verhält. Geradezu bedächtig folgt die Kamera den Bewegungen des Greises. Seiner Stimmung entspricht die anfangs schnelle, später gedehnte Szenenfolge: Wohlbefinden, aber auch Mattigkeit, Resignation teilen sich dem Betrachter mit. Auch die Farbgestaltung des Films vermittelt, wie Steiner seine Umgebung erfährt. Ähnlich dem Alten, der aufkommende und vielleicht nicht mehr zu bremsende Gefühle hinter einer betont barschen Redeweise versteckt, schneidet Gloor gefühlsbetonte Szenen abrupt ab. Allein die Musik scheint sich solcher Kontrolle zu entziehen. Das Motiv der Spieluhr, das die heile Welt der unbefangenen, spontanen Gefühle beschwört (s. auch die tanzende Puppe im Schaufenster), folgt gleichfalls – beschwingt oder resignativ – der Stimmung des alten Mannes.

In jeder Szene bleibt Konrad Steiner die Hauptfigur. Alle anderen Personen nuancieren mehr oder weniger ausführlich bestimmte Aspekte seines Lebenskonfliktes. Das gilt auch für Claudia, auch wenn sich, sobald sie den Schauplatz betritt, ein durchaus eigenständiges Thema, nämlich die Problematik des Sozialarbeiterberufes, entwickelt. Vordergründig scheint Gloor zunächst nur zu beschreiben, wie ein gesunder Greis, plötzlich aller sozialen Bindungen und damit seiner Lebenssicherheit beraubt, körperlich und seelisch verfällt. Die «unmögliche» Liebe zu dem jungen Mädchen besiegt den Untergang scheinbar vollends. Als Reaktion auf den Druck der Umwelt wird aber mit dem Abbau der angepassten Verhaltensweisen Steiners Wille zum Widerstand immer stärker, und am Ende triumphiert die Individualität. Es ist konsequent, wenn Gloor die in der Person des Greises angelegten gegensätzlichen Entwicklungsmöglichkeiten mit einem doppelten Filmschluss beendet. Beide Lösungen sind schon vorweg angedeutet: Bereits im Gespräch mit dem Briefträger erwägt Steiner den Freitod – der Gedanke an eine Reise taucht erstmals auf, als er das von seiner Frau heimlich gesparte Geld findet.



Bei genauem Hinsehen fällt auf, wie sorgfältig Gloor die Handlungsfäden ausgezogen und miteinander verknüpft hat. Dass der Film trotzdem nicht konstruiert wirkt, liegt wohl mit daran, dass dieser junge Regisseur sein Plädoyer für den alten Menschen nicht nur mit kühlem Kopf, sondern auch mit heissem Herzen hält.

Hinweise zum Gespräch

1. Die Lage der alten Menschen. «Altwerden ist das Unerwartetste», klagt einer von Steiners Freunden. Anfangs machen sie sich noch Illusionen, freuen sich auf den Ruhestand, weil er ihnen endlich die ersehnte Freiheit und Unabhängigkeit beschaffen muss – eine Vorstellung, die durch die Reaktion der Ehefrau, der vor dem Mann im Haus graut, bereits infrage gestellt wird.

Eine Umwelt, die «nicht weiss, was Altwerden bedeutet» weiss erstaunlich gut, was alten Menschen frommt. «Gesundbleiben ist das Wichtigste», bestimmt die junge Stadträtin und empfiehlt «Bewegung in frischer Luft» als Allheilmittel für die Beschwerlichkeiten der «dritten Jugend». Sie verrät unfreiwillig allerdings auch, dass die um die Senioren bemühte Politik nur ein einziges Ziel verfolgt: «alle Schritte zu unternehmen, um die kommende Alterslawine unter Kontrolle» zu behalten. Gloor macht das am Beispiel Steiner unmissverständlich klar: Der von allen Seiten geäuserte Rat, ins Altersheim zu gehen, dient nicht ihm, sondern allein dem Bedürfnis der andern, ihn unter dem Vorwand der Fürsorge abzuschieben und sicher zu verwahren. Wie brutal diese Entmündigung ausgeht, zeigt die Art und Weise, wie Steiners Frau ins Krankenhaus verfrachtet wird und wie sie dort stirbt.

Es wäre allerdings ungerecht zu verschweigen, dass Beobachtungen, wie sie Gloor wiedergibt, inzwischen zu öffentlichen Diskussionen darüber geführt haben, ob es nicht sinnvoller ist, alte Menschen solange in ihrer gewohnten Umgebung zu belassen, wie sie das selbst wünschen. Gloors Anklage gegen eine rein nach kommerziel-

len Gesichtspunkten ausgerichtete Wohnungspolitik und Städteplanung (Abriss gewachsener Ortsteile als sogenannte Altstadtsanierung) ist nach wie vor aktuell.

2. Wohin mit alten Menschen? Gloors Film plädiert dafür, sich in jedem Einzelfall nach den Bedürfnissen und Wünschen des Einzelnen zu richten und nicht schematisch zu verfahren. Der 75jährige Steiner ist allerdings der Idealfall eines gesunden alten Menschen, der sich unter normalen (d. h. gewohnten) Umständen selbst zu helfen weiß und keinen Beistand braucht. Bei aller Eigenwilligkeit ist er kontaktfähig und zwar sowohl gegenüber Kindern wie alten Menschen. Das ist nicht unbedingt normal, wie sich bei Versuchen gezeigt hat, alte Menschen nicht in Ghettos abzuschieben, sondern sie zu integrieren (etwa durch Altenwohnungen inmitten kinderreicher Neubausiedlungen). Hinzu kommt, dass sich charakterliche Eigenheiten mit zunehmendem Alter schärfer herausbilden, was bei unangenehmen Eigenschaften krass zutage treten kann, dass Altersbeschwerden die Stimmung drücken, ganz zu schweigen von psychischen Krankheiten (etwa schizophrener Verfolgungswahn) und geistigem Verfall. Menschen, die stets oberflächlich dahingelebt haben, kreisen im Alter häufig ausschließlich ums eigene Ich und sind vollends unfähig, irgendwelche Initiativen zu entfalten, die ihre Lage verbessern könnte; sie verkümmern in allen ihren Lebensäußerungen und reagieren selbst auf positive Umweltreize nicht mehr, wie von Altenpflegerinnen in kirchlichen Heimen oft geklagt wird. Ein anderes Problem ist die Einstellung der Kinder zu ihren altwerdenden Eltern. In Gloors Film kann die Sozialarbeiterin deshalb zur Ersatztochter (oder verjüngten Ausgabe der Lebensgefährtin) werden, weil Steiners Sohn und seine Frau am Wohlergehen des alten Mannes überhaupt kein Interesse zeigen. Als er sie aufsucht, stellen sie nicht einmal das Fernsehgerät ab; dass er das erste Weihnachtsfest nach dem Tod seiner Frau nicht unbeschadet überstehen würde, hätten sie – seinen Beschwichtigungen zum Trotz – voraussehen können. Wer sich angesichts dieses krassesten Beispiels über die «rücksichtslosen jungen Leute» entrüstet, muss sich allerdings auch überlegen, wie sich Alternativen praktisch auswirken.

3. Wie frei dürfen alte Menschen sein? Es ist Gloors grosses Verdienst, dass er in seinem Film auch das sonst tabuisierte Thema der Sexualität im Alter aufgreift und im Zusammenhang von Lebenswünschen, Lebenserfüllung betrachtet. Jüngere gerontologische Untersuchungen haben ergeben, dass Sexualität im Alter nicht verschwinden muss, sofern sie nicht verdrängt wird. Bei einer vom westdeutschen Rundfunk im Frühjahr 1975 ausgestrahlten Fernsehdiskussion wurde mitgeteilt, dass 70 Prozent der Männer über 60 Jahren sexuell noch «voll leistungsfähig» seien, von Männern über 70 noch die Hälfte und von Männern über 80 noch ein Viertel. Aber auch ein «nicht leistungsfähiger» Mann büssst ja nicht seine Empfindungen ein. Steiner verliebt sich in den einzigen Menschen, der so mit ihm fühlt, wie das wohl nur seine Frau getan hat. Diese Zuneigung gibt ihm die Kraft, den schier aussichtslosen Kampf gegen die Umwelt durchzustehen, sie befähigt ihn aber auch, dem Mädchen gegenüber auf ein Zusammenleben bzw. bereits auf diesen Wunsch zu verzichten. (Die Empfindungen des offenbar beruflich wie privat isolierten jungen Mädchens wirken genauso wenig unglaublich; im Umgang mit Steiner erlebt Claudia zum erstenmal, dass ihr Einsatz ein Echo hat, dass ihre berufliche Arbeit einen Sinn bekommt. Hier wäre zu fragen, ob die heute geübte strenge Trennung zwischen Arbeit und Emotionen nicht einen grossen Teil diakonischer und sozialer Tätigkeit von vornherein unfruchtbar macht.)

Aus dem Verzicht gewinnt Steiner die nötige Entschlossenheit, sich jenen anderen, kaum weniger wahnwitzigen Traum zu erfüllen und zum erstenmal in seinem Leben Ferien zu machen, zu einem Langzeiturlaub der Sonne entgegenzufliegen. Dass auch solche Wunscherfüllung Probleme in sich trägt, erwähnt Gloor im Presseheft, wenn er in seinen Zitaten aus Georg Siebers Buch «Die Altersrevolution» die Mallorca-Erfahrungen eines deutschen Reiseunternehmens wiedergibt: «Einmal befreit

vom Korsett des gesellschaftlichen Vorurteils, besannen sich allzu viele Alte auf ihre natürlichen und zu Hause erfolgreich unterdrückten Interessen: Liebesromane, Eifersuchtsszenen und unverhüllte sexuelle Forderungen führten zu unerwarteten und für die Reiseleitung kaum lösbarer Problemen.»

Wenn der Film in der letzten Sequenz mit der Bewegung des aufsteigenden Flugzeugs einen überraschenden Aufwärtsdrall erhält, so entspricht das Gloor Wunsch, den Zuschauer nicht mit einem resignativen Schluss zu entlassen, wie das der vom Hauptdarsteller vorgeschlagene Freitod Steiners bewirkt hätte. «Der Schluss ist keine Lösung, der Schluss ist ein Protest, er ist Ausdruck von Lebenswille», sagt Gloor und bekennt, in der Schlussequenz spiegele sich «die Rebellion und Hoffnung eines jungen Menschen». Die alten Menschen hätten nicht gelernt, sich zu wehren. «Ich hoffe, dass die Generation von heute im Alter einmal in der Lage sein wird, sich besser zu wehren.»

Didaktische Hinweise / Einsatzmöglichkeit

«Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner» kann junge wie alte Menschen zur Diskussion anregen. Auch für Jugendgruppen ist der Film durchaus zu empfehlen. In Seniorenveranstaltungen kann die Filmvorführung problematisch werden, wenn alte Menschen sich nur mühsam an das Leben im Altersheim gewöhnt haben und daher die Neigung besteht, an alles, was das seelische Gleichgewicht stören könnte, möglichst wenig zu rühren. Die grösste Aufnahmefähigkeit ist von Erwachsenen – etwa bei Pfarreiveranstaltungen, Anlässen sozialer Institutionen und Vereine – zu erwarten, vor allem von solchen, die mit alten Menschen umgehen, etwa in der eigenen Familie, und die vielleicht selbst schon die Probleme der jungen Sozialarbeiterin kennengelernt haben. Solche Zuschauer bringen unter Umständen negative Erfahrungen mit und erwarten, dass der Film die Meinung, «da kann man doch nichts mehr machen» bestätigt. Gerade weil Gloor sein Porträt des alten Schuhmachers realistisch-liebenvoll und mit einer guten Portion Humor zeichnet, wird er dieses Publikum für sich gewinnen und dazu anregen, seine Erfahrungen mit den eigenen zu vergleichen und festgefahrenen Ansichten und Vorurteile zu überprüfen.

Materialien

Zum Film: «Den Menschen Mut machen, sich besser zu wehren», ausführliches Interview mit Kurt Gloor und Franz Ulrich im ZOOM-Filmberater 13/1976 (Bern), dem auch die biographischen Angaben und Zitate entnommen sind. (Gekürzte Fassung des Interviews im Presseheft.)

Literatur zum Thema: Georg Sieber: Die Altersrevolution, Benziger Verlag; Horst E. Richter: Flüchten oder Standhalten (zu Einsamkeit und Sterben siehe Kap. 2 und 7, zu Sozialarbeit Kap. 8 und 9).

Filme zum Thema: Kurzfilme siehe Verleihkatalog «Film-Kirche-Welt» (SELECTA-ZOOM-Verleihe) oder Kurzfilmliste 1979/80, jeweils unter dem Stichwort Alter/Alte Menschen. – Spielfilme: Harold und Maude (Verleih: Starfilm, Zürich), Lina Braake (ZOOM-Verleih), La vieille dame indigne (Die unwürdige Greisin), Regie: René Allio. Dorothea Hollstein (aus der Zeitschrift «medien PRAKTISCH», Frankfurt/M; bearbeitet und gekürzt)

Studentenfilmclub Bern

Der Studentenfilmclub Bern zeigt, jeweils donnerstags nach der letzten Vorstellung im Ciné Alhambra, «Kind Hearts And Coronets» von Robert Hamer (19.4.), «Johnny West» von Roald Koller (26.4.), «The Lady From Shanghai» von Orson Welles (10.5.), «Der parfümierte Alptraum» von Kidlat Tahimik (7.6.), «Los Olvidados» von Luis Buñuel (21.6.) und «Psycho» von Alfred Hitchcock (28.6.). Im Ciné Tivoli, jeweils mittwochs um 18.30 Uhr, sind zu sehen: «Little Caesar» von Mervyn Leroy (16.5.) und «Gôto, l'île d'amour» von Walerian Borowczyk (30.5.).